

Presseresonanz der Pressekonferenz „Musik und Medizin“, 13.07.2009

Westfälische Nachrichten, 14.07.09

Melodien statt Tabletten

Ärzttekammer hebt das Projekt „TonArzt“ aus der Taufe / Auftakt ist am 20. August

Von Julia Gottschick

Münster. Sich zu schützen vor den Belastungen des Lebens, sich gesund zu halten und dabei eine Eigenverantwortung zu übernehmen: Dafür hat gestern die Ärztekammer Westfalen-Lippe in Münster eine Lanze gebrochen. Probates Mittel ist in den Augen der Mediziner die Musik. Ob in der Psychotherapie, bei Migräne, zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit bei Kindern oder auch zur begleitenden Behandlung von Herz-Rhythmusstörungen: „Musik darf da nicht fehlen“, sagte Kammerpräsident Dr. Theodor Windhorst.

Melodie und Rhythmus als Heilmittel, ja als Medikament zu nutzen – das ist Inhalt eines neuen Projekts der Ärztekammer mit dem Titel „TonArzt“. Auftakt ist am 20. August um 19 Uhr in den Räumen der Ärztekammer. Der Abend aus musikalischen Beiträgen und Referaten soll als Gesprächsforum für interessierte Bürger und Ärzte dienen. Die Schirmherrschaft hat Dr. Peter Paziorek übernommen, musikalische Hauptperson ist Jürgen Bleibel.

Der münstersche Pianist und Klarinettenist ist mit seinen Ideen zum Projekt selbst an die Ärztekammer herantreten und plädiert für mehr Menschlichkeit in der Medizin. „Die Wissenschaft ist nicht die einzige Möglichkeit, Lösungen für ein medizinisches Problem zu suchen“, ist sich Bleibel sicher. Er selbst habe an Schülern beobachtet, wie sehr sich das Hören von Musik und das Spielen eines Instruments auf das Wohlbefinden niederschlugen.

Eine Haltung, die am 20. August auch von Prof. Erwin-Josef Speckmann unterstützt wird. 19 Jahre war Speckmann als Hirnforscher und Professor für Neurophysiologie an der münsterschen Wilhelms-Universität tätig. Wie Kunst, und im Speziellen Musik, im Gehirn verarbeitet wird, das hat er nun zum Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit an der Kunstakademie Münster gemacht. Ebenfalls ein Verfechter des Konzepts „Musik-Medizin“ ist der Anästhesiologe Prof. Ralph Spintge, der Musik mit Schulmedizin – etwa in der Schmerztherapie – kombiniert. Musikalisch begleitet wird der „Ton-Arzt“-Abend durch den Bass Mark Coles, Ensemblemitglied der Städtischen Bühnen in Münster.

Münstersche Zeitung, 14.07.09

Bach-Klänge statt Spritze

Münster ■ Ärzte wollen die heilsame Wirkung von Musik häufiger therapeutisch einsetzen. Bislang komme Singen, Musizieren oder Musikhören häufig nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall zum Einsatz, berichteten gestern in Münster Initiatoren des Projekts „Musik und Medizin“, darunter die Ärztekammer Westfalen-Lippe. Musik könne aber noch viel mehr: So könnten schnelle Rhythmen bei niedrigem Blutdruck hilfreich sein, die Brandenburgische Konzerte von Bach bei hohem Blutdruck oder Unruhe, sogar schon bei den Kleinsten.

Ärzte wollen häufiger Musik verschreiben

Münster – Einfach einmal Johann Sebastian Bach statt einer Spritze verschreiben: Ärzte wollen die heilsame Wirkung von Musik häufiger therapeutisch einsetzen. Bislang komme Singen und Musizieren vor allem nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall zum Einsatz, berichteten am Montag in Münster Initiatoren des Projekts „Musik und Medizin“, darunter die Ärztekammer Westfalen-Lippe.

Ärzte könnten aber auf Jahrtausende altes Wissen zurückgreifen, um das Gehirn und damit den ganzen Körper mit Rhythmik und Melodie zu beeinflussen, sagte der Neurophysiologe Prof. Erwin-Josef Speckmann. „Es gibt eine Gruppe von Medikamenten mit der Aufschrift „Musik“. Schnelle Rhythmen seien zum Beispiel hilfreich bei niedrigem Blutdruck, erläuterte Speckmann. Diese sogenannte Hypotonie sei mit der klassischen Medikamentenmedizin nur schwer zu behandeln. Musik könne da viel besser helfen. Denn: „Das Gehirn bestimmt, wie hoch der Blutdruck ist“, wie der Neuromediziner betonte. Auch bei anderen chronischen Krankheiten sei der Effekt von Gesang und Noten spürbar.

„Es ist nicht so, dass wir sagen: „Macht Musik und alles ist gut““, betonte Kammerpräsident Theodor Windhorst. In den Wartezimmern und Operationssälen sei jetzt auch keinesfalls eine nervige Dauer-Berieselung wie im Supermarkt geplant. „Aber wir müssen mehr Musik in unseren Alltag bringen.“ Die Wirkung auf die Neuro-Transmitter gehöre bereits zum Lehrstoff, werde aber viel zu sehr vernachlässigt. „Wir haben bisher keine Fachrichtung, die auf die Balance der Seele zielt außer Psychiatrie und Psychotherapie“, so Windhorst. Als Startschuss ist ein medizinisch-musikalischer Kongress am 20. August in Münster geplant. Die Ärzte erhoffen sich regen Zulauf auch von Patienten.

Jürgen Bleibel, ein gefragter Jazzpianist, gehört auch zu der Initiative. Sein Rezept: „Um den Blutdruck zu senken, würde ich die Brandenburgischen Konzerte von Bach oder Mozarts Klavierkonzerte empfehlen.“ Die klassischen Künste Musik und Medizin seien im griechischen Altertum noch verbunden gewesen.

Seit zehn Jahren werde das Therapeutikum Musik etwa bei Demenzpatienten wiederentdeckt. Für Bleibel ist das erst der Anfang: „Es geht darum, ein Gleichgewicht herzustellen. Das Ziel ist, dass die Menschen gar nicht erst krank werden. Wer täglich singt, hat ein stärkeres Selbstvertrauen und bleibt eher gesund.“ Branchengrößen schwören drauf. Als Jazzlegende Paul Kuhn einmal nach einer schweren Herzoperation entlassen wurde, war sein erstes tapferes Statement: „Musik ist die beste Medizin.“

Deutsches Ärzteblatt, 13.07.09

Ärztekammer Westfalen-Lippe startet Aktion „Musik und Medizin“

Münster - Die Ärztekammer Westfalen-Lippe (ÄKWL) hat Mitte Juli die Aktion „Musik und Medizin“ gestartet. „Melodie und Rhythmus besitzen ein ungeheures medizinisches Potenzial zum Ausgleich der Seele. Dies wollen wir stärker in das Bewusstsein der Ärzte und Patienten bringen“, sagte ÄKWL-Präsident Theodor Windhorst.

Im Alltag wie im Behandlungszimmer könne Musik wie ein Medikament wirken. Denn sie könne Prozesse im Gehirn in Gang setzen, die sich positiv auf das Nervensystem und somit den ganzen Körper auswirken. Die Krankenkassen erkennen laut ÄKWL die Wirksamkeit der Musik als Therapieelement an. Sie hätten Musik als festen Bestandteil ganzheitlicher Schmerztherapien in den Leistungskatalog aufgenommen.

„Trotzdem sind die vielfältigen Möglichkeiten der Musik als Medizin vielen Ärzten und den meisten Patienten nicht bewusst. Daran muss man aber denken“, stellte Windhorst fest. Das will die ÄKWL mit Veranstaltungen und Infomaterial im Rahmen der Aktion „Musik und Medizin“ ändern. © hil/aerzteblatt.de

Westfalen-Blatt, 14.07.09

Musik hilft gegen Depressionen

Münster (epd). Die Musik sollte bei der Behandlung von Krankheiten künftig eine größere Rolle spielen. »Melodie und Rhythmus besitzen ein ungeheures medizinisches Potenzial zum Ausgleich der Seele«, sagte gestern Theodor Windhorst (Bielefeld), der Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe, in Münster. Um die heilende Wirkung von Musik stärker ins Bewusstsein von Ärzten und Bevölkerung zu bringen, habe die Ärztekammer die Aktion »Musik und Medizin« ins Leben gerufen. Mit Musik könnten beispielsweise Depressionen positiv beeinflusst werden, sagte Windhorst.

Daher dürfe im Paket Eigenverantwortung das Thema »Musik« nicht fehlen. Auch Stressverminderung durch Musik spiele eine wichtige Rolle. »Es gibt eine Vielzahl von Indikationen, in denen Musik das bestimmende Instrument ist, vielleicht sogar bei der Heilung eines Organs«, sagte der Arzt. Auftakt für die Aktion »Musik und Medizin« ist am 20. August in Münster die Veranstaltung »Ton-Arzt« mit Vorträgen und Musikbeiträgen des Jürgen-Bleibel-Trios. Dem Pianisten Bleibel geht es darum, zwischen emotionaler und rationaler Welt ein Gleichgewicht herzustellen.

Neue Westfälische, 14.07.09

Politik

Ärzte fordern mehr Musik in der Medizin

Münster (epd). Die Musik sollte Medizinern zufolge bei der Behandlung von Krankheiten künftig eine größere Rolle spielen. „Melodie und Rhythmus besitzen ein ungeheures medizinisches Potenzial zum Ausgleich der Seele“, sagte der Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe, Theodor Windhorst (Bielefeld), in Münster.

Um die heilende Wirkung von Musik stärker in das Bewusstsein von Ärzten und Bevölkerung zu bringen, habe die Ärztekammer deshalb die Aktion „Musik und Medizin“ ins Leben gerufen. Mit Musik könnten etwa Depressionen positiv beeinflusst werden, sagte Windhorst. Daher dürfe in dem „Paket Eigenverantwortung“ das Thema Musik nicht fehlen. Auch Stressverminderung durch Musik spiele eine sehr wichtige Rolle. „Es gibt eine Vielzahl von Indikationen, in denen Musik das bestimmende Instrument ist, vielleicht sogar bei der Heilung eines Organs“, so der Mediziner.

Auftakt für die Aktion „Musik und Medizin“ ist am 20. August in Münster die Veranstaltung „Ton-Arzt“ mit Vorträgen und Musikbeiträgen des Jürgen-Bleibel-Trios. Dem münsterschen Pianisten Bleibel geht es darum, ein Gleichgewicht zwischen emotionaler und rationaler Welt herzustellen: „Die Musik soll einen größeren Platz in der Medizin bekommen“, forderte der Musiker. Weitere Veranstaltungen zu diesem Thema sollen noch folgen.

Echo-Muenster.de, 13.07.09

Aktion der Ärztekammer: Musik ist die beste Medizin

„Musik ist die beste Medizin“, meint Dr. Theodor Windhorst, Präsident der Ärztekammer Westfalen-Lippe, und startet gemeinsam mit dem Pianisten Jürgen Bleibel eine Initiative, die auf die heilende Wirkung von Rhythmus und Melodie aufmerksam machen soll.

Den Auftakt macht der musikalische Vortragsabend „TonArzt“ am 20. August in der Kammer, Gartenstr. 210.

Vor allem nach einem stressigen Tag machen sich oft Kopfschmerzen und Magendrücken breit. Man könnte eine Tablette nehmen. Aber auch ruhige Melodien können Abhilfe schaffen. Der Körper entspannt und erholt sich beim Hören.

Für Dr. Windhorst und den Hirnforscher Prof. Erwin-Josef Speckmann ist Musik das Medikament der Zukunft. Dabei wusste man von dieser Behandlungsmöglichkeit schon vor über 4.000 Jahren. Bereits in der Hochkultur der Sumerer komponierten die Königstöchter Beschwörungsgesänge zur Heilung der Kranken. Diese altbewährte Methode wird nun wieder entdeckt.

Heilende Kraft

Gerade die Schmerztherapie oder die Heilpädagogik setzen auf das musikalische Element und die Krankenkassen erkennen mittlerweile die Wirksamkeit der Behandlung. „Trotzdem sind die vielfältigen Möglichkeiten der Musiktherapie vielen Medizinern und den meisten Patienten nicht bewusst. Daran muss man aber denken“, stellt der Chirurg Windhorst fest. Unausgeschöpftes Potential sieht er bei dem Heilverfahren von psychosomatischen und chronischen Erkrankungen.

„Bewusst Klängen lauschen oder aktiv musizieren kann gesund machen und Krankheiten vorbeugen. Wichtig ist, dass jeder auch im Alltag diese positive Wirkung nutzen kann“, erklärt Bleibel, ein Musiker mit Leib und Seele. Schmunzelnd fügt er hinzu, dass jedoch bestimmt nicht alle modernen Beats zur Blutdrucksenkung dienlich wären.

Einladung zum "TonArzt"

Näheres über „Musik und Medizin“ kann man bei der Auftaktveranstaltung „TonArzt“ erfahren, zu der nicht nur Fachleute sondern ausdrücklich jedermann willkommen ist. Zu diesem Abend werden die Wissenschaftsspezialisten Prof. Spintge, Fachgebiet Schmerztherapie, und Prof. Speckmann, Neurophysiologe, sowie die musikalischen Experten Pianist Jürgen Beibel und Opernsänger Mark Coles erwartet.

Miriam Chavez Lambers

www.monstersandcritics.de , 13.07.09

Ärzte wollen häufiger Musik verschreiben – Gesundheit

Von Christof Bock

Münster – Einfach einmal die Werke Johann Sebastian Bach statt einer Spritze verschreiben:

Ärzte wollen die heilsame Wirkung von Musik häufiger therapeutisch einsetzen.

Bislang komme Singen und Musizieren vor allem nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall zum Einsatz, berichteten in Münster Initiatoren des Projekts «Musik und Medizin», darunter die Ärztekammer Westfalen-Lippe. Ärzte könnten aber auf Jahrtausende altes Wissen zurückgreifen, um das Gehirn und damit den ganzen Körper mit Rhythmik und Melodie zu beeinflussen, sagte der Neurophysiologe Prof. Erwin-Josef Speckmann. «Es gibt eine Gruppe von Medikamenten mit der Aufschrift 'Musik'».

Schnelle Rhythmen seien zum Beispiel hilfreich bei niedrigem Blutdruck, erläuterte Speckmann. Diese sogenannte Hypotonie sei mit der klassischen Medikamentenmedizin nur schwer zu behandeln. Musik könne da viel besser helfen. Denn: «Das Gehirn bestimmt, wie hoch der Blutdruck ist», wie der der Neuromediziner betonte. Auch bei anderen chronischen Krankheiten sei der Effekt von Gesang und Noten spürbar.

«Es ist nicht so, dass wir sagen: 'Macht Musik und alles ist gut'», betonte Kammerpräsident Theodor Windhorst. In den Wartezimmern und Operationssälen sei jetzt auch keinesfalls eine nervige Dauer-Berieselung wie im Supermarkt geplant. «Aber wir müssen mehr Musik in unseren Alltag bringen.» Die Wirkung auf die Neuro-Transmitter gehöre bereits zum Lehrstoff, werde aber viel zu sehr vernachlässigt. «Wir haben bisher keine Fachrichtung, die auf die Balance der Seele zielt außer Psychiatrie und Psychotherapie», so Windhorst. Als Startschuss ist ein medizinisch-musikalischer Kongress am 20. August in Münster geplant. Die Ärzte erhoffen sich regen Zulauf auch von Patienten.

Die Glocke, 14.07.09

Musik statt Medikamente: Mit AC/DC den Blutdruck steigern

VON ROLAND HAHN

Münster (gl). Die Medikamentengruppe namens Musik will die Ärztekammer Westfalen-Lippe neu in den Köpfen von Ärzten und Patienten verankern. Im Altertum sei die Verbindung von Klängen, Melodien und Heilkunde deutlich enger gewesen. Mit der Initiative „Musik und Medizin“, die am 20. August mit einer Vortragsveranstaltung für Patienten und Ärzte beginnt, will die Kammer diese Verbindung neu knüpfen. Musik als ergänzendes „Medikament“ soll wieder Normalität werden.

„Musik kann Prozesse im Gehirn in Gang setzen, die sich positiv auf das Nervensystem und somit auf den ganzen Körper auswirken“, erklärte der Hirnforscher Prof. Erwin-Josef Speckmann gestern in Münster. Die Rhythmizität von Musik sei im Körper bereits angelegt, etwa bei Herzschlag und Atmung. Musik greife deswegen an einer ganzheitlichen Schnittstelle zwischen Körper und Umwelt an – und könne konkret wirken. Das Gehirn bestimme den Blutdruck, und so dürfte Prof. Speckmann zufolge der Rat eines Arztes bei hohem Blutdruck durchaus lauten: „Musik zu nehmen“ statt Medikamente. Doch die Musik muss passen. So helfe Mozart bei der Therapie von Bluthochdruck. Bei niedrigem Blutdruck, der mit Medikamenten nur schwer zu behandeln ist, wirke eine ordentliche Dosis AC/DC.

Prof. Ralph Spintge, Anästhesiologe in Lüdenscheid, der bei der Auftaktveranstaltung unter dem Titel „Tonarzt“ einen Vortrag halten wird, hat bereits 1982 die „Internationale Gesellschaft für Musik in der Medizin“ mitbegründet. Bei ihm komme kein Patient ohne Musik in den OP, sagte er der „Glocke“. Für die akuten Stress- und Schmerzsituation vor und während einer Operation wählen seine Patienten aus zehn Kategorien von Heavy Metal bis Klassik. Diese Wahl haben die Aller kleinsten, 300 Gramm leichte Frühchen im Inkubator, nicht: Sie bekommen Mozart serviert – und verlassenden Inkubator so in der Regel drei Tage früher.

Die Initiative fordere nun aber nicht, Hospitäler oder Wartezimmer einer Dauerberieselung wie im Supermarkt auszusetzen, stellte Kammerpräsident Theodor Windhorst klar. Gefordert sei schlicht „mehr Musik im Alltag“.

WDR.de, 14.07.09

Kammerprojekt: Musik und Medizin

Die Ärztekammer Westfalen-Lippe will, dass Mediziner die therapeutische Wirkung von Musik stärker berücksichtigen. Besonders in der Schmerztherapie und bei Herz-Kreislauf-Erkrankungen könne Musik positive Wirkung entfalten, sagte Kammerpräsident Theodor Windhorst. Konkrete Planungen für die Anwendung in der ärztlichen Praxis gibt es noch nicht. Zunächst will die Kammer Mediziner und Patienten lediglich für das Thema sensibilisieren.

n-tv

Die Wirkungen von Tönen und GesangMusik ist die beste Medizin



Selbst bei Neugeborenen wirkt sich Musik beruhigend aus.
(Foto: picture-alliance/ dpa)

Einfach einmal die Werke Johann Sebastian Bach statt einer Spritze verschreiben: Ärzte wollen die heilsame Wirkung von Musik häufiger therapeutisch einsetzen. Bislang komme Singen und Musizieren vor allem nach einem Herzinfarkt oder Schlaganfall zum Einsatz, berichteten in Münster Initiatoren des Projekts "Musik und Medizin", darunter die Ärztekammer Westfalen-Lippe.

Ärzte könnten aber auf Jahrtausende altes Wissen zurückgreifen, um das Gehirn und damit den ganzen Körper mit Rhythmik und Melodie zu beeinflussen, sagte der Neurophysiologe Prof. Erwin-Josef Speckmann. "Es gibt eine Gruppe von Medikamenten mit der Aufschrift 'Musik'".

Auch bei niedrigem Blutdruck



Es muss nicht sein, dass die Ärzte selbst musizieren, um die Patienten zu heilen.
(Foto: picture-alliance/ dpa)

Schnelle Rhythmen seien zum Beispiel hilfreich bei niedrigem Blutdruck, erläuterte Speckmann. Diese sogenannte Hypotonie sei mit der klassischen Medikamentenmedizin nur schwer zu behandeln. Musik könne da viel besser helfen. Denn: "Das Gehirn bestimmt, wie hoch der Blutdruck ist", wie der der Neuromediziner betonte. Auch bei anderen chronischen Krankheiten sei der Effekt von Gesang und Noten spürbar.

"Es ist nicht so, dass wir sagen: 'Macht Musik und alles ist gut'", betonte Kammerpräsident Theodor Windhorst. In den Wartezimmern und Operationssälen sei jetzt auch keinesfalls eine nervige Dauer-Berieselung wie im Supermarkt geplant. "Aber wir müssen mehr Musik in unseren Alltag bringen." Die Wirkung auf die Neuro-Transmitter gehöre bereits zum Lehrstoff, werde aber viel zu sehr vernachlässigt. "Wir haben bisher keine Fachrichtung, die auf die Balance der Seele zielt außer Psychiatrie und Psychotherapie", so Windhorst. Als Startschuss ist ein medizinisch-musikalischer Kongress am 20. August in Münster geplant. Die Ärzte erhoffen sich regen Zulauf auch von Patienten.

Therapeutikum Musik wiederentdeckt

Jürgen Bleibel, ein gefragter Jazzpianist, gehört auch zu der Initiative. Sein Rezept: "Um den Blutdruck zu senken, würde ich die Brandenburgischen Konzerte von Bach oder Mozarts Klavierkonzerte empfehlen." Die klassischen Künste Musik und Medizin seien im griechischen Altertum noch verbunden gewesen. Seit zehn Jahren werde das Therapeutikum Musik etwa bei Demenzpatienten wiederentdeckt.



Der Bandleader und Sänger Paul Kuhn ist überzeugt: "Musik ist die beste Medizin".
(Foto: picture-alliance/ dpa)

Für Bleibel ist das erst der Anfang: "Es geht darum, ein Gleichgewicht herzustellen. Das Ziel ist, dass die Menschen gar nicht erst krank werden. Wer täglich singt, hat ein stärkeres Selbstvertrauen und bleibt eher gesund." Branchengrößen schwören drauf. Als Jazzlegende Paul Kuhn einmal nach einer schweren Herzoperation entlassen wurde, war sein erstes tapferes Statement: "Musik ist die beste Medizin."